Das Know-how zur regionalen Vertragslandwirtschaft

Autor(en): **Eichenberger, Ursina**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **69 (2014)**

Heft 2

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-891160

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das Know-how zur regionalen Vertragslandwirtschaft

In der Schweiz erlebt die Idee der regionalen Vertragslandwirtschaft (RVL) Aufschwung. Die GemüsegärtnerInnen der RVL-Betriebe mussten sich selbst Wissen und Fähigkeiten erarbeiten, die in der konventionellen Ausbildung nicht vermittelt werden. Nun gibt es einen Pilotlehrgang mit den Schwerpunkten Biolandbau und regionale Vertragslandwirtschaft.

Ursina Eichenberger. Der Beruf der GemüsegärtnerIn ist, wie alle Berufe in der Landwirtschaft, sehr direkt mit Boden und Lebewesen verbunden. Gleichzeitig ist der Gemüsebau ein stark industrialisierter Teil der Schweizer Landwirtschaft. Die Auslagerung von Arbeitsschritten, der Anbau unter Glas und Folie und der Einsatz einer Vielzahl speziell zugeschnittener Hilfsstoffe sichern vielen Betrieben das wirtschaftliche Überleben, soziale und ökologische Aspekte können kaum berücksichtigt werden. Somit überschatten die angestrebte Effizienz und Wettbewerbsfähigkeit oft andere handlungsleitende Werte: das gute Wirtschaften und Haushalten, Gestaltungsraum und selbstbestimmtes Handeln, eine sinnorientierte Kultur.

Bei meinen Recherchen zum Thema Berufsbildung bin ich auf der Seite des Verbands Schweizer Gemüseproduzenten auf den Videoclip «Berufsbild: Gemüsegärtner» gestossen. Ein junger Mann erzählt von seiner Arbeit auf dem Lehrbetrieb. **Man sieht Marco im Gewächshaus, in der Abpackhalle am Fliessband, in der Traktorkabine, mit dem Stapler im Lager – Kontakt zum Boden gibt es kaum.** Dieses Berufsbild passt zu einer Landwirtschaft, die sich den Ansprüchen der Supermarktkunden verschrieben hat. Aufgezeigt werden die technischen Möglichkeiten, mit denen das ganze Jahr über Tomaten und grosse Mengen anderer Gemüse zu kleinen Preisen produziert werden können. Marcos Lehrbetrieb bewirtschaftet 10 ha beheizbare Gewächshäuser und baut auf 118 ha Gemüse im Freiland an. Diese Dimensionen finden sich auch im biologischen Anbau. Da ich zu den GärtnerInnen gehöre, die Anfang Mai die Tomaten erst pflanzen, interessiere ich mich dafür, wie junge GemüsegärtnerInnen die Berufsschule im Bezug zu ihrer Arbeit auf einem Biobetrieb sehen. Oder anders herum gefragt: Was wäre wichtig für eine Ausbildung als GemüsegärtnerIn für regionale Vertragslandwirtschaft?

Einseitige konventionelle Ausbildung

Anja Ineichen[1] sieht die Lehre als Gemüsegärtnerin in der gängigen Form als eine zwiespältige Sache. Einerseits konnte sie dank der freien Wahl des Lehrbetriebes selbst mitentscheiden, was sie lernen wollte. Die Berufsschule vermittle das nötige Grundwissen über Kulturen und den Anbau, auf das sie bis heute zurückgreife. Ein Pluspunkt sei auch die eidgenössische Anerkennung mit dem landwirtschaftlichen Fähigkeitsausweis, der einen berechtigt, einen Betrieb zu führen und Direktzahlungen zu beziehen. Andererseits sei die Ausbildung stark auf Grossbetriebe ausgerichtet: «**In der Berufsschule lernten wir nur die ökonomisch günstigste Produktionsform kennen, d. h. vor allem eine High-Input-Produktion: Maschinen, Folien, Spritzmittel.** Der Einsatz von Hofdüngern z. B. wurde nur am Rande erwähnt. Stattdessen wurde mit Handelsdüngern gerechnet, weil offenbar kaum ein Gemüsebetrieb in der Schweiz noch Tiere hält. Das Wissen um eine sinnvolle, ökologische Einbettung des Gemüsebaus in die Landwirtschaft oder das Verständnis des Betriebs als Organismus, eine der Leitideen des biologischen Landbaus, musste ich mir in den

CSA*-Kooperationsstelle

In den letzten Jahren sind alleine in der Deutschschweiz rund zehn neue Betriebe der regionalen Vertragslandwirtschaft (RVL) gegründet worden (vgl. www.regionalevertragslandwirtschaft.ch). Die meisten von ihnen sind selbstverwaltete Genossenschaften, welche Gemüse anbauen und dieses wöchentlich an ihre Mitglieder verteilen. Alle Beteiligten arbeiten unter professioneller Anleitung im Betrieb mit, übernehmen Verantwortung und bekommen so einen direkten Bezug zur Landwirtschaft.[2]

Die gemeinschaftsgetragene Landwirtschaft stösst immer wieder auf grosses Interesse – sei es bei Medien, Wissenschaftlerinnen, Konsumentengruppen oder Landwirten. Es ist der Betriebsgruppe der regionalen Gartenkooperative ortoloco ein Anliegen, die Idee der lokalen und kooperativen (Land)Wirtschaft zu verbreiten und den vielen Anfragen für Betriebsführungen, Vorträge und Beratungen gerecht zu werden. Deshalb hat sich Anfang 2014 aus ortoloco heraus eine Kooperationsstelle gegründet, welche den Aufbau weiterer RVL-Initiativen unterstützen möchte. Zudem ist geplant, das Modell auf weitere Lebensmittel wie Milch und Getreide zu übertragen, die gemeinschaftliche Versorgung zusammen mit Wohnbaugenossenschaften zu konzipieren sowie die politischen Rahmenbedingungen zu verbessern.

Konkret wird die Kooperationsstelle:

- Unterlagen zur Gründung von RVL-Betrieben online bereitstellen,
- eine Vernetzungsplattform für KonsumentInnen und ProduzentInnen schaffen,
- einen RVL-Lehrgang erarbeiten und anbieten (siehe Kasten auf S. 19).

Die Kooperationsstelle strebt eine Finanzierung durch Stiftungsgelder an. Zudem besteht die Möglichkeit als Fördermitglied des Vereins Loconomie – für lokales und kooperatives Wirtschaften – die Tätigkeiten der Kooperationsstelle zu unterstützen. Längerfristig ist eine teilweise Finanzierung durch die RVL-Betriebe angedacht.

Für die CSA-Kooperationsstelle: Lea Egloff (lea@ortoloco.ch)

* *CSA (=community supported agriculture), wird im internationalen Kontext analog zu «regionale Vertragslandwirtschaft» oder «solidarische Landwirtschaft» verwendet.*

[1] *Anja Ineichen lernte Gemüsegärtnerin auf dem Birsmattehof in Therwil, besuchte die Berufsschule in Wädenswilund studiert zur Zeit Umweltingenieurin.*

[2] *Vgl. K+P 3/2011: «Unser Gemüse hat keinen Marktpreis» und K+P 1/2014: «Mit regionaler Vertragslandwirtschaft gegen Food Waste».*

Pilotlehrgang GemüsegärtnerIn für regionale Vertragslandwirtschaft

Die CSA-Kooperationsstelle organisiert einen Pilotlehrgang als Ergänzung zu einer landwirtschaftlichen Ausbildung oder Praxiserfahrung. Kurs 1 und 4 finden im Raum Zürich statt, Kurs 2 und 3 an der Bioschwand bei Münsingen. Die Teilnehmenden beteiligen sich pro Kurstag mit Fr. 50.- (inkl. Mittagessen). Die Kurse stehen allen Interessierten offen. Kontakt: ursina@ortoloco.ch

CSA-Lehre – Kursaufbau 2015

1) CSA Betriebskonzept, 6. bis 8. Januar 2015
Wir stellen verschiedene Modelle anhand von konkreten Beispielen vor und führen in die Prinzipien ein: Risikoteilung, Selbstverwaltung, Mitarbeit, Verwertung der gesamten Produktion, Finanzplanung, Flächenpauschale, Betriebsbeitrag, usw.

2) Grundlagen Gemüsebau, 9. bis 13. Februar 2015
Wir lernen eine grosse Vielfalt von Gemüsearten kennen, im Freiland und im gedeckten Anbau. Neben Anbautechnik und Kulturmassnahmen spielen die Fruchtfolge, Anbau- und Aboplanung sowie die eigene Setzlingsaufzucht eine wichtige Rolle.

3) Vertiefung Gemüsebau, 16. bis 20. Februar 2015
Erweiterung von Kenntnissen im Bereich Bodenbearbeitung, Kompost, Düngung, Bodenfruchtbarkeit, etc. Fragen der Mechanisierung und der Handarbeit werden praktisch erkundet und diskutiert: Wie erreichen wir eine schonende Bodenbearbeitung? Wie können wir mit nicht-motorisierten Geräten effizient arbeiten? Welche Anbausysteme eignen sich für einen kleinräumigen, diversifizierten Anbau?

4) CSA Vertiefung, 24. und 25. April 2015
Wie können wir das Prinzip auf weitere Bereiche wie Milchprodukte, Getreide, Obst- und Weinbau übertragen? Es werden konkrete Beispiele angeschaut sowie Hofprojekte der Teilnehmenden diskutiert. Dabei werden Fragen zur Agrarpolitik und zum Landwirtschaftsrecht erörtert (Direktzahlungen, Pacht, bäuerliches Bodenrecht, etc.).

Von Mai bis Oktober finden weiterführende Exkursionen und Praxisübungen statt.

folgenden Jahren selbst zusammensuchen.»
Auch Phillip Amstutz'[3] Resumée der Lehre fällt kritisch aus: «Die Berufsausbildung GemüsegärtnerIn fokussiert auf grossflächigen, mechanisierten Gemüseanbau unter dem Gesichtspunkt der Profitmaximierung. Jede neue Strategie der Agro-Grosskonzerne wird frischfröhlich propagiert, kritische Ansätze sind nicht vorhanden.
Es fehlt die Auseinandersetzung mit Low-Tech-Methoden, Mischkulturen, Humusaufbau, kleinflächigem Anbau, solidarischen Konzepten, Gemüseabos, gemeinschaftlichen Hofstrukturen, alternativen Düngungsvarianten. Wer in diese Richtung Fragen stellt, wird belächelt, als störend betrachtet und ausgegrenzt. Ich habe einen Grossteil meiner gärtnerischen Kenntnisse ausserhalb dieser Berufslehre gewonnen.»

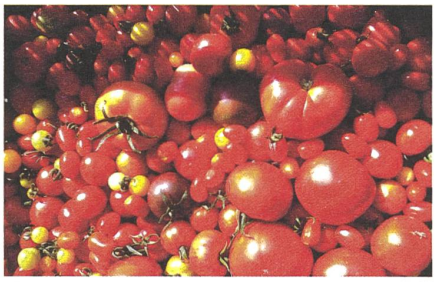
Wissen weitergeben

Während der Gemüsebau in der Schweiz zunehmend von spezialisierten Unternehmen und Logistikfirmen geführt wird, die auf saisonal angestellte Arbeitskräfte mit tiefen Löhnen angewiesen sind, sehen andere gerade den **Gemüsebau als prädestiniert für eine direkte Zusammenarbeit mit den KonsumentInnen**. Zu ihnen gehört Anja Ineichen, die die Gartenkooperative ortoloco mitaufgebaut hat: «Die regionale Vertragslandwirtschaft eröffnet ProduzentInnen ganz andere Möglichkeiten des Anbaus. Im kleinräumigen und vielfältigen Anbau rücken vermehrt effiziente Handarbeitstechniken und ausgeklügelte Anbausysteme in den Fokus. Diese können dank der direkten, sicheren Finanzierung durch die KonsumentInnen auch angewendet werden. Es ist wichtig, dass nun, da in der Schweiz immer mehr regionale Vertragslandwirtschaftsprojekte entstehen, dieses Wissen auch weitergegeben und ausgetauscht wird.»
Die regionale Vertragslandwirtschaft ist auf ein breites Wissen und Können angewiesen. Im Zentrum stehen eine diversifizierte Anbauplanung mit bis zu 60 Gemüsearten, **viel Handarbeit** sowie die **Anleitung von GenossenschafterInnen**. Diese neuen Formen der gemeinschaftlichen Bewirtschaftung erfordern eine andere Ausbildung. Wir wollen sie mit einem Pilotlehrgang angehen. ●

Die Mitarbeit der KonsumentInnen ist bei vielen RVL-Initiativen ein zentraler Bestandteil. Durch den direkten Bezug steigt die Wertschätzung der Lebensmittel, und für den Betrieb eröffnet dies neue Perspektiven.

Das RVL-Modell ermöglicht es, in regionalen Kreisläufen zu wirtschaften. Die Setzlingsanzucht erfolgt auf den Betrieben und ermöglicht eine grosse Diversität und Autonomie.

Fotos: ortoloco



Bei ortoloco werden über 60 verschiedene Gemüse und Kräuter angebaut, viele davon sind alte Kultursorten. Die Sortenvielfalt auf dem Acker ist gross, der Speisezettel der KonsumentInnen abwechslungsreich.

[3] *Philipp Amstutz engagiert sich in der Foodcoop Comedor und gärtnert und lebt in Zürich.*